

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2.— Mk., vierteljährlich 5.— Mk., halbjährlich 10.— Mk., jährlich 18.— Mk. Redaktion: Am Spandhans 6. — Telefon 170.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk., von anderen 2.— Mk., Korbmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bef. Tarif, die 3-spaltigen Korbmarkt 1.— Mk., von anderen 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis 10 Uhr. — Postfach Danzig 2048. Expedition: Am Spandhans 6. — Telefon 200.

Nr. 122

Sonnabend, den 28. Mai 1921

12. Jahrgang

Das oberschlesische Sphingrätsel.

Neue Versuche zur Lösung des oberschlesischen Problems.

Paris, 27. Mai. „Chicago Tribune“ meldet, der Plan des Grafen Sforza für die Schaffung eines unabhängigen Oberschlesiens werde vermutlich von den Engländern und Amerikanern unterstützt werden. Danach sollen einige kleine Industriezentren an der polnischen Grenze den Polen und mehrere von den größeren Städten mit deutscher Mehrheit Deutschland zugeteilt werden. Das Gebiet dazwischen mit den Hauptindustriezentren, die von polnischer Bevölkerung umgeben seien, werde in einen unabhängigen Staat verwandelt werden, doch solle der Plan erst eingebracht werden, wenn nachgewiesen sei, daß die gegenwärtige interalliierte Abstimmungskommission zu keinem einmütigen Vorschlag kommen könne.

Paris, 27. Mai. Laut „Echo de Paris“ schlugen der englische und der italienische Kommissar in Opatowitz vor, Deutschland die westlichen und Polen die östlichen Bezirke Oberschlesiens zuzufprechen, während die alliierten Truppen die der Leitung vorbehaltenen Gebiete besetzen würden. Der englische und der italienische Kommissar wollten die Leitung des Industriegebietes auf unbestimmte Zeit zurückgestellt sehen. In der Zwischenzeit sollte es von einer interalliierten Kommission unter dem Vorsitz eines französischen Generals verwaltet werden.

Paris, 27. Mai. „Petit Parisien“ und „Echo de Paris“ erklären, Graf Sforza schlage vor, Polen 45 Prozent der Stimmen zuzufprechen, d. h. 5 Prozent mehr als nach dem Vorschlag des Obersten Percival. „Petit Parisien“ hält es aber für sehr zweifelhaft, ob Frankreich diesen Vorschlag annehmen werde und erklärt, daß die französische Regierung unter diesen Umständen heute den Alliierten vorschlagen werde, zunächst eine Sachverständigenkommission zu berufen und nachher erst den Obersten Rat. Dieses Verfahren habe Aussicht auf Annahme in Rom.

Bedenkliche Lage der oberschlesischen Industriestädte.

Opatowitz, 27. Mai. Aus Beuthen wird gemeldet, daß am 23. die Polen versuchten, in Beuthen einzudringen. Sie kamen bis vor das gerade gegenüber dem Beuthener Hauptbahnhof gelegene deutsche Plebiszitkommissariat und verließen es erst, nachdem die französischen Soldaten mit ihren Unterhandlungen gescheitert hatten. Zugleich drangen polnische Banden in der Richtung Kros nach Beuthen vor und gelangten bis an das auf der Hindenburgstraße gelegene Promenadenrestaurant. Sie überfielen zu gleicher Zeit die im Stadtpark belegene Wohnung der Postbeamten Böhm und Görlitz, verwundeten Böhm durch Bauchschuß und verschleppten Görlitz. Böhm ist den Verletzungen erlegen.

Opatowitz, 27. Mai. Polnische Anführer sprengten den Bahnhof Rosenberg und einige Privatgebäude in die Luft. Seitliche Angriffe der Anführer bei Borek und Klajekna wurden zurückgeschlagen. Allem Anschein nach haben die Polen nördlich und südlich von Rosenberg sich bedeutend verstärkt. Im ganzen Südbereich des Aufstandsgebietes herrschte heute lebhafteste polnische Feueraktivität. Der italienische Kreisinspektor erhielt auf der Fahrt über Land sechs Schüsse in seinen Kraftwagen. In der Gegend von Kosel war die Feueraktivität der Polen besonders über Nacht sehr stark. Die Lage der eingeschlossenen Städte im Zentralgebiet des Industriegebietes ist so bedenklich, daß mit einer Uebernahme der Städte an die Anführer zu rechnen ist. Die Kohlenfrage wird bedrohlich, weil kein geregelter Transport stattfindet.

Die „Post“ gibt eine Mitteilung des „Temps“ wieder, der zufolge Korsantj und die Anführerführer sich bereit erklärten, die Autorität der interalliierten Kommission anzuerkennen, und teilt mit, daß auch in Berliner diplomatischen Kreisen eine Meldung vorliege, die von Korsantj's Rückzugsbereitschaft spricht. Das Blatt warnt aber gleichzeitig vor einer Ueberhöhung jedes Versprechen Korsantj's.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kattowitz meldet, konnte dort die Wasserleitung wieder instandgesetzt werden. Die „Kattowitzer Morgenzeitung“ berichtet, daß am Donnerstag in das Unterkommissariat für Deutschland in Kattowitz zwei Männer mit vorgehaltenen Revolver eindringen und 100 000 Mark stahlen. Einer von den Räufern konnte auf der Straße festgenommen werden. Es ist der bekannte Polenführer Mucha aus Kattowitz.

Die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier erlassen einen Aufruf „An Alle“ mit der Ueberschrift „Oberschlesien in Not“. Folgende Forderungen werden darin aufgestellt: „General Le Rond ist sofort abgerufen. Durch die beschleunigte Entsendung ausreichender englischer und italie-

nischer Truppen ist die Ruhe in Oberschlesien wieder hergestellt und die Grenze gegen Polen abguschließen. Die ganz zwittrerte Welt wird aufgefordert, dafür einzutreten, daß der Friedensvertrag nicht zum Neigen Papier werde, damit nicht die oberschlesischen Brüder und Schwestern weiterhin der Willkür und dem Hass polnischer Banden preisgegeben sind.

Breslau, 27. Mai. Die gestrige Meldung der „Kosel-Fahne“ über Maßnahmen des Breslauer Gewerkschaftsartikels zur Bewaffnung der Breslauer Arbeiter wird vom Vorsitzenden des Gewerkschaftsartikels als vollständig unrichtig bezeichnet. Das Gewerkschaftsartikel befaßt sich nur mit wirtschaftlichen Angelegenheiten und hat einen derartigen Beschluß, über dessen Ausführung die „Kosel-Fahne“ Einzelheiten wissen will, niemals gefaßt.

Opatowitz, 27. Mai. Vorgestern nachmittag sind der englische Kreisinspektor von Rosenberg, sowie der holländische und italienische Beigeordnete des Kreisinspektors in Opatowitz eingetroffen. Sie haben Rosenberg endgültig verlassen mit der Begründung, daß sie ohne jede Autorität seien, um auch nur den geringsten Schritt für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Rosenberg noch auszuüben. Dieses ist der erste Fall, daß die Behörde eines Kreisinspektors gänzlich aufgelöst wird.

Bayern entwaffnet endlich.

München, 27. Mai. Nach der „Bayerischen Staatszeitung“ wird sich der Ministerrat voraussichtlich morgen nochmals mit der Entwaffnungsfrage befassen. Die maßgebenden Stellen sind durchaus einig über die zu ergreifenden Maßnahmen.

Nach einer Meldung der „Bf. Ztg.“ aus München habe Landeshauptmann Dr. Eischerich dieser Tage in aller Form erklärt, daß er sich ohne Einschränkungen hinter die Regierung Rahr stelle und ihren Beschlüssen, wie sie auch ausfallen werden, unbedingt beuge. Man erwartet infolgedessen in den Regierungskreisen einen reibungslosen Fortgang der ganzen Angelegenheit der Entwaffnung und Auflösung der Einwohnerwehren.

Wie der „Deutschen Allg. Zeitung“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ergibt sich bezüglich der zwischen dem Reich und Bayern geführten Verhandlungen über die Einwohnerwehrrfrage nicht mehr das frühere ernste Bild. Bei der praktischen Durchführung der zu treffenden Maßnahmen können allerdings gewisse Einzelheiten noch Schwierigkeiten bereiten.

England winkt die Räumung der rechtsrheinischen Kohlenhäfen.

Wie „Deure“ mitteilt, hat bei der Unterredung mit Brian der englische Botschafter Lord Hardinge wegen der Aufrechterhaltung der Besetzung von Häfen des rechten Rheinufers, also der Städte Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg durch französische und belgische Truppen, Vorstellungen erhoben.

London, 26. Mai. Das Kriegsamt teilt mit, daß das erste der vier englischen Bataillone, die vom Rhein nach Oberschlesien gehen, Abn Freitag Nacht verlassen wird. Außer diesen vier Bataillonen werden noch zwei Bataillone irischer Regimenter, die jetzt in England sind, nach Oberschlesien gehen, so daß sich schließlich sechs englische Bataillone dort befinden werden.

Französisches Todesurteil gegen einen marokkanischen Soldaten.

Mainz, 27. Mai. Das französische Kriegsgericht verurteilte die beiden marokkanischen Soldaten Mohammed Ben Mohamed und Ahmad Ben Mohamed, die am Himmelfahrtstag auf der Straße Höchst-Ried den Angestellten der Höchst-Farbwerke Bergmann ermordeten, den ersteren zum Tode und zur Degradation und den zweiten zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Degradation. Der Wirt Josef Walter aus Ried, der beschuldigt ist, den Soldaten eine Flasche Cognac verkauft zu haben, wurde zu drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Ablieferung der ersten Rate der Reparationsschuld.

Berlin, 27. Mai. Die Reparationskommission hat die erste Anzahlung auf die eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Devisen angeboten worden war, bekanntlich in Dollar verlangt. Wie wir hören, ist der Umtausch jetzt durchgeführt und die 150 Millionen Goldmark sind in Dollar vollständig an die Federal Reserve Bank in New York überwiesen worden.

Die Ereignisse in Oberschlesien und die Zukunft Polens.

Von R. Smig-Senaria.

Die nachfolgenden schändlichen Ausführungen des Russen vermitteln uns einen sehr interessanten Einblick über die Polenpolitik im Zusammenhang mit den übrigen Ostfragen. Wir hoffen freilich einwillen noch, daß die zukünftigen Erwartungen des Verfassers über die Zukunft Oberschlesiens sich nicht in vollem Umfange bewahrheiten werden. D. Reb.

Während des Rückzuges des russischen Heeres im Herbst vorigen Jahres räumten die Bolschewisten u. a. auch Wilna. Die Stadt wurde darauf von litauischen Truppen besetzt und zur Hauptstadt Litauens ausgerufen. Während nun die Polen mit den Litauern über die Festlegung der neuen Grenze verhandelten, kam ganz unerwartet die Nachricht, daß ein Teil des polnischen Heeres unter Führung des Generals Jellgowski auf „eigene Faust“ den Litauern den Krieg erklärt und nach kurzen Kämpfen Wilna besetzt habe. Die polnische Regierung versicherte der ganzen Welt, daß sie mit diesem Abenteuer nichts zu tun habe, und daß sie das Vorgehen des General scharf verurteile. Doch bei diesen Versicherungen blieb es auch, und die polnische Regierung unternahm nicht nur nichts gegen den rebellierenden General, sondern feierte im Gegenteil Jellgowski als „Befreier“ Wilnas. Es wird schon bald ein Jahr sein, daß das litauische Gebiet von den „Anführern“ besetzt ist, und es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß der Oberste Rat, der vor eine vollendete Tatsache gestellt ist, letzten Endes zugunsten Polens entscheiden wird.

Die Methode der Ueberrumpelung hat scheinbar den Warschauer Politikern so gefallen, daß sie dieselbe zum System erhoben haben. Wenn man die heutigen Ereignisse in Oberschlesien mit dem litauischen Abenteuer vergleicht, so sieht man, daß Polen bei der Lösung der oberschlesischen Frage sich derselben Taktik bedient, wie seinerzeit bei der Besetzung Wilnas. Ebenso wie damals Litauen, soll heute Deutschland vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Und ebenso wie seinerzeit bei der Besetzung von Wilna erklärten heute die Warschauer Drahtzieher, mit den Ereignissen in Oberschlesien nichts zu tun zu haben, was aber sie nicht hindert, die künftigen Ereignisse moralisch und materiell zu unterstützen.

Die Abstimmung in Oberschlesien hat zweifellos eine deutsche Mehrheit ergeben. Zwar hätte das Abstimmungsergebnis viel günstiger ausfallen können, wenn nicht die Fehler in der Politik des alten kaiserlichen und zum Teil auch des republikanischen Deutschlands einen günstigen Boden für die deutschfeindliche Agitation geschaffen hätten. Aber jedenfalls hat die Abstimmung deutlich bewiesen, daß Oberschlesien nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ethnographisch (außer den Kreisen Pleß und Rybnitz) zu Deutschland gehört. Und wenn trotzdem Korsantj und seine Warschauer Hintermänner Deutschland vor eine „vollendete Tatsache“ stellen wollen, so bedeutet dieser Versuch eine Vergeßung des freien Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes. Die Besetzung des Industriegebietes durch die Aufständigen ist nicht ein Akt des Rechts und des Schutzes der „oberschlesischen Arbeiter und Bauern“, wie das Korsantj vorzählt, sondern ein Akt der brutalen Gewalt.

Welchem Schicksal Oberschlesien entgegensteht, darüber kann man noch nichts Bestimmtes sagen. Aber trotz der letzten Rede Lloyd Georges muß man doch damit rechnen, daß die Gewalt über das Recht siegen und das oberschlesische Industriegebiet de jure oder de facto Polen zufallen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Polen auch weiterhin triumphieren können.

Angesichts der blutigen Ereignisse in Oberschlesien und angesichts der Tatsache, daß Polen versucht, die oberschlesische Frage mit Gewalt zu seinen Gunsten zu lösen, will man sich unwillkürlich fragen: Was denkt man sich eigentlich in Warschau? Wie stellt man sich dort die nahe Zukunft vor, und denkt man dort überhaupt an dieselbe?

„Je mehr Feinde, desto besser.“ Dieses Motto haben sich scheinbar nach den Deutschnationalen auch die polnischen Größenwahnsinnspolitiker angeeignet. Man bedenke nur: in der kurzen Zeit seines zweijährigen Bestehens hat das neue Polen es fertig gebracht, sich mit den Russen, Ukrainern, Litauern und Deutschen zu verfeinden.

Den Deutschen hat Polen mit Gewalt einen Teil Westpreußens und den Danziger Korridor entzissen. Jetzt strebt es danach, das zweitgrößte Industriegebiet Deutschlands mit Gewalt anzueignen. Von dem durch den dreijährigen Bürgerkrieg geschwächten Rußland hat es in Kiga große, von Weißrussen bewohnte Gebiete erpreßt. Den Litauern hat es ebenso mit Gewalt das litauische Gebiet und den Ukrainern Ostgalizien entzissen. Dem Scheine nach ist Polen durch seine Eroberungspolitik größer und mächtiger geworden. In Wirklichkeit wird aber der innerlich noch nicht an-

letzte Staatsorganismus Polens durch die russische und deutsche Irredenta geschwächt.

Heute ist Rußland wirtschaftlich, Deutschland militärisch zusammengedrückt. Sind nun die Warschauer Vorkämpfer so einseitig, um zu glauben, daß es immer so sein wird? Der Friede von Riga wird vom russischen Volk ohne Unterschied der Parteirichtung als Gemaltfriede betrachtet. Die Vorkämpfer, die heute als Repräsentanten Rußlands betrachtet werden müssen, haben diesen Frieden nur unter dem Druck des Zwanges unterschrieben, um eine „Atempause“ zu bekommen. Aber auch die Emigration hat gegen den Frieden von Riga entschiedene Stellung genommen. Das Organ der Berliner Kadetten „Ruf“ und des Zentralorgans der Sozialrevolutionäre „Wolfs Ruf“ erklärten, daß der Friede von Riga für Rußland unannehmbar sei und vom russischen Volk nicht anerkannt wird. Vor kurzem noch erklärten der Führer der Sozial-Revolutionäre, Kessenjow, und der Führer der Konservativen, Trepow, im „Berliner Tempel“, daß der Friede von Riga ein Akt der Gewalt sei. Man kann dieses Verhalten des russischen Volkes zum Friedensvertrag von Riga wohl begreifen, wenn man bedenkt, daß nach diesem Vertrag von Rußland ein Gebiet von 185 000 Quadratkilometer, das von fast 7 Millionen Bewohnern bewohnt ist, entzogen wird. Es ist deshalb klar, daß Rußland sich wieder aufrichtet, und über kurz oder lang wird das geschickte, es von Polen aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen des zurückverlangten wird, was ihm dem Rechte nach zusteht.

Heute triumphieren die Warschauer Vorkämpfer. Doch ihr Triumph wird nicht von Dauer sein. Denn durch ihre erprobungsreiche Halsekzuzugspolitik schloffen sich die Warschauer Friedensstörer in den beiden mächtigsten Nachbarländern, deren gegenwärtige Ohnmacht eine nur vorübergehende Erscheinung ist, erbitterte Feinde. Wird der politische Kurs in Warschau auch weiterhin sich nicht ändern, so wird Polen im Osten und Westen von Feinden umgeben. Im Innern von der deutschen, weißrussischen, ukrainischen und litauischen Irredenta geschwächt, schwachen und verhängnisvollen Zeiten entgegenstehen.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. — Die russische Beteiligung an der Industrie in Ungarn. — Neue Steuern und Notenpresse. — Die Zolllinie am Rhein. — Das Gold im Westen. — Erhöhter Zolltarif in England und der Schweiz.

Nach den amtlichen Ermittlungen, die im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden, ergibt sich für den Monat April leider eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Einzelberichte von 1717 typischen Industriebetrieben lassen eine deutliche Abschwächung des Geschäftsganges erkennen. Von den rund 1 237 000 Arbeitern und Angestellten, die am 15. April in diesen 1717 Betrieben tätig waren, gehörten nur noch 28,9 v. H. gegen 30,1 v. H. im Vormonat gut beschäftigten Unternehmungen an, und es waren auch nur noch 28,1 v. H. gegen 30,0 v. H. im Vormonat in Betrieben mit betrügerischem, dagegen 41,7 v. H. gegen 37,9 v. H. im Vormonat in Betrieben mit schicktem Beschäftigungstätigkeit. Hebererstimmt mit dieser Darstellung des Beschäftigungsgrades berichten die Landesarbeitsämter von einem beträchtlichen Steigen der Zahl der Arbeitslosen. Beider wird diese Kurve im Mai noch weiter eine Neigung nach unten zeigen, und bevor nicht eine Klarheit vorhanden ist über die aufzubringenden Mittel, die die Reparationskommission von Deutschland fordert, ebenso bevor nicht in Oberösterreich eine Klärung der politischen Lage stattgefunden hat, werden mit irgendwelcher merklicher Besserung im deutschen Wirtschaftsleben nicht zu rechnen haben.

Die Deckung der Forderung, die das Ultimatum Deutschland auferlegt hat, ist Gegenstand vielfacher Betrachtung in der bürgerlichen Presse, besonders auch unter Würdigung der

wirtschaftlichen Folgen, die mit der Ausbringung so gewaltiger Summen verbunden sind. Unverkennbar ist, daß die ungarische Regierung zu einem Schritt übergegangen ist, der ganz aus dem Rahmen der bisherigen Steuerpolitik herausfällt. Man beschließt nach diesem Schritt eine Verringerung des Steuersatzes an den gesamten industriellen Umsatz um 10 Prozent, und zwar ist die Durchsetzung so gemacht, daß die Umlage der Steuern eine 10prozentige Verringerung aus ihrem Nettobetrag dem Staat überantwortet. Auf Einzelheiten dieses sehr interessanten Problems, das auch von uns in der vorausgegangenen Rundschau für Deutschland empfohlen wurde, kann hier nicht eingegangen werden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß unter dem Zwange der Verhältnisse auch Ungarn den Weg beschreiten muß, der wirtschaftlich auch in Deutschland zur unabweisbaren Notwendigkeit wird. Von einigen Seiten wird in der Handelspresse unter Darlegung der hohen Belastung, die Deutschland zu tragen hat, mit wenig Zuversicht über die Erfüllung der Verpflichtungen geurteilt. Das Wahrscheinliche ist, daß man nach neuen Steuern sucht, auch Zollerhöhungen propagiert, die aber in ihren Ergebnissen natürlich nicht begründet an das, was notwendig aufgebracht werden muß. Man begegnet deshalb der Auffassung, daß, wenn durch Steuererhöhungen die Mittel nicht aufgebracht werden können, so immer noch das Zahlungsmittel besteht, die Kassenpreise in Bewegung zu setzen. Gegen diese Finanzpolitik muß jetzt schon mit aller Entschiedenheit Stellung genommen werden. Die Ausnützung der Notenpresse in noch größerem Umfang als bisher bringt Deutschland in weiteren wirtschaftlichen Verfall und treibt die Entwertung der deutschen Wälua mit Riesenschritten weiter abwärts. Schließlich muß die Herausgabe von Papiergeld einmal aufhören. Sie kann im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage nicht als ein weiteres Zahlungsmittel zur Bekämpfung der notwendigen Ausgaben erachtet werden.

Die Errichtung der inneren Zolllinie am Rhein hat die Folgen gezeigt, die vorausgesehen waren. Es macht sich selber wieder im Westen ein sehr lebhafter Verkehr bemerkbar, der jeder Kontrolle entweicht, und noch viel schlimmer gehalten sich der Zustand, daß Luxuswaren und Verbrauchsgüter, die von der Einfuhr bisher ausgeschlossen waren, ungehindert wieder in das Inland einströmen. Das Gold im Westen öffnet sich wieder, nachdem es mit vieler Mühe durch monatelange Verhandlungen mit der Entente eingeleitet 1920 verstopft wurde. Diese unkontrollierte Einfuhr, die auch mit Genehmigung der von der Entente eingesetzten Zollbehörden geschieht, muß im Hinblick auf Deutschlands Finanzlage von den übrigen Folgen begleitet sein, wenn es nicht gelingt, recht bald diesen unersättlichen Zustand zu beenden. Hoffentlich ergibt sich, nachdem die Regierung die Bedingungen des Ultimatums anerkannt hat, die Möglichkeit, nunmehr auch diese Schikane des Verkehrs und der freien Einfuhr zu beseitigen, damit Deutschland wieder uneingeschränkte Bestimmungen treffen kann über die Festsetzung seiner Einfuhr. Diese Forderung wird sich um so leichter erreichen lassen, weil nach allen bisherigen Mitteilungen die Einnahmen aus dieser Zollverwaltung sehr gering sind.

Es konnte nicht überraschen, daß Deutschland unter dem Druck der Maßnahmen, die die Entente zur Ausführung brachte, fast zu einem Stillstand in der Ausfuhr nach den Ententeländern gekommen ist. Wie bekannt, hatten die meisten Ententeländer eine 50 prozentige Exportabgabe für deutsche Waren auferlegt, die nunmehr nach dem Ultimatum von der deutschen Regierung den deutschen Exporteuren zurückgezahlt werden muß. England hat diese Exportabgabe bereits auf 25 Prozent herabgesetzt, d. h. es ist von der deutschen Ware die Ausfuhrabgabe zu erheben, die das letzte Ultimatum fordert, nur mit der Forderung, daß diese 25 Prozent in England erhoben werden, während Deutschland

nach dem Ultimatum allgemein angehalten ist, bis 20 Prozent von der deutschen Ausfuhr dem Garantiefonds überlassen. Es ist nicht klar ersichtlich, wie die Durchführung dieser verschiedenen Bedingungen erfolgen soll. Die Regierung hat sich für vor kurzem abgegebene Erklärung nicht eingelassen, noch vorbehalten, ob sie ganz oder teilweise von der deutschen Ausfuhr erhebt. Vergleichen wir die Erhebung der Abgabe oder eines Teiles derselben mit der Erhebung der Entente eine andere sich gleichzeitige, gemessen an dem Werte des Ausfuhrwertes zur Abtragung stellen müssen. Von den übrigen Ländern, die die 50 prozentige Abgabe für die deutsche Einfuhr eingeführt haben, sind bisher Mitteilungen darüber, daß an dort eine Zurücknahme der Abgabe ähnlich wie in England erfolgt sei, nicht bekannt geworden.

Die englische Vergünstigung, wenn man sie als solche betrachten darf, hat nun allerdings den bitteren Beigeschmack, daß durch die allgemeine Zollerrhöhung, die im englischen Unterhause vor kurzem beschlossen ist, für einige Waren, insbesondere aus Deutschland bezogen wurden, ein Zollzuschlag von 33 1/2 Prozent zur Durchführung kommt. Das wird natürlich die Exportmöglichkeit nach England (und umgekehrt) ganz absehe davon, daß die Exportabgabe weiter gehen will, um einige Waren gänzlich von der Einfuhr fernzuhalten oder mit noch höherem Zolle zu belegen. Auch der Schweizer Tarif, der veröffentlicht wird, zeigt sehr erhebliche Erhöhungen einzelner Tarifpositionen, die geeignet sind, den lebhaften Handelsverkehr Deutschlands mit der Schweiz sehr zu erschweren. Der Handelsvertrag ist gefällig, so daß die höheren Sätze, wenn es nicht zu einer Vereinbarung auf der Grundlage des neuen Handelsvertrags kommt, mit aller Schärfe gegen die deutsche Einfuhr in Wirksamkeit treten werden.

Diese Schutzbestrebungen in Ländern, die bisher für diese Bestrebungen keinen besonders günstigen Boden boten, sind nicht zuletzt zurückzuführen auf das starke Einströmen deutscher Waren zu niederen Preisen, die bei der Entwertung der deutschen Wälua einen leicht sichtbaren Vorteil bieten. Handel und Industrie haben leider in der Beurteilung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse, die sich aus dieser Unterbleitung im Preise auf dem Weltmarkte ergeben, nicht den Fernblick gezeigt, der nötig gewesen wäre, um deutsche wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen. Man findet sehr oft, daß die interessierten Kreise nur von dem augenblicklichen Stande ihrer Interessen aus die Situation beurteilen und nicht die Folgen abschätzen, die eintreten müssen, wenn man nicht die Abwehrmaßnahmen der anderen Seite berücksichtigt. Die Einrichtung der Außenhandelsstellen in Deutschland war leider bei der freien Konkurrenz, die sich auf dem Weltmarkte in Preisunterbleitungen überstärkte, eine Notwendigkeit, und Deutschland hätte sicherlich manche der wirtschaftlichen Maßnahmen, die in den Ländern vorbereitet werden, die mit ihm einen sehr lebhaften Handelsverkehr pflegen, nicht zu erwarten, wenn auf diese Fernwirkung der deutschen recht verständlichen Maßnahmen der Handelswelt Rücksicht genommen wäre. Die Entwertung der deutschen Wälua hat die Exportmöglichkeit gehoben, aber auch eine Konkurrenz großgezogen, gegen die sich das Ausland mit aller Schärfe wendet, und die nunmehr in ihrer Wirkung dazu führen muß, daß Deutschland sich nahezu abgeschlossen sieht von den Ländern, wo es bisher leicht und bequem Absatz fand. Es ist immer wieder dasselbe wilde Treiben kapitalistischer Interessensführung, die in der Regel eingestellt ist auf eine maßlose Ausnützung einer momentanen wirtschaftlichen Position. Aber wehe demjenigen, der in diese Interessensphäre eingreifen will! Gegen ihn erhebt sich die ganze Meute der kapitalistischen Profitjäger.

Antisemitismus, Schule und Jugend.

Von Volksschullehrer Max Koslow (Dresden).

Über die Stellung der deutschen Regierung zu den Juden bringt man unserer Jugend ganz falsche Begriffe bei. Darf man es billigen, wenn ein „Bäbagog“ im Unterricht gegen die „jüdische Schieberrepublik“, gegen die „Judenregierung“ loszieht? Es wäre diesem „wahrheitsliebenden“ Jugendführer ein leichtes, sich selbst zu überzeugen, daß Deutschland niemals eine „Juden“regierung hatte noch hat, weder im Reich noch in Sachsen oder in andern Ländern. Auch „Deutschland“ wissen ganz genau, daß die Zugehörigkeit dreier ehemaliger Minister zum Judentum inneren eines Ministerverbrauchs von 100 belanglos ist; abgesehen davon, daß unter den vielen Unterstaatssekretären, Regierungspräsidenten, Kreisbauinspektoren, Senatoren, Ministerialdirektoren und Geheimräten nachweisbar nur zwei Juden sind. In ganz Deutschland! So sieht das antisemitische Märchen von der Judenregierung aus. Was mag der armen Jugend von solchen Lehren sonst noch gelehrt werden? Ich würde mich nicht wundern, wenn in dieser Art Unterricht — etwa in Staatsbürgerkunde — demnächst Themen behandelt würden, wie etwa dieses: „Die archaische Welt Herrschaft und das Verhältnis der internationalen bolschewistischen Juden zu den internationalen kapitalistischen Juden.“ Jeder antisemitische Leser wird verstehen, daß man einem solchen Unterrichtsthema leicht eine Widerlegung schreiben könnte, in der man von den „arischen“ deutschen Schwerindustriellen und Magnaten, den schließlichen Kohlenbaronen und ostelbischen Großgrundbesitzern zu sprechen hätte. Sind denn Krupp, Thyssen, Stinnes, Ehrhardt, Kötzting, Kardorf, Fürst von Scharnhorst und Graf Händel von Dannewitz Juden? Die Großbanken sind durchweg Aktiengesellschaften, deren Aktienbesitz sich zum weitaus größten Teil in nicht jüdischen Händen befindet. Unter den zehn reichsten Deuten der Welt, die Nichtjuden sind, haben J. D. Rockefeller, Carnegie, W. Rockefeller, Armour, Ford und Vanderbilt ein ausschlaggebendes Übergewicht über den laienhaften profanistischen Weltantantismus. Der An-

antisemitismus aber spielt Studenten der Volkswirtschaft „Statistiken“ in die Hand, die „nachweisen“, daß sich neun Zehntel des Weltkapitals in jüdischen Händen befinden. Ein Kabinettstück antisemitischer Wissenschaftlichkeit!

Mit diesen „Märchen für groß und klein“ fängt man eben nicht nur große Kinder, man trägt sie gewissenlos an wirklich jugendliche heran, ja, man läßt sie in Flug- und Werbeproschüren durch die Jugend verbreiten! So drückte mir vor nicht langer Zeit auf der Straße ein halbkreisförmiger rotmäuliger Oberrealschüler des bekannte „Wimpelband“ in die Hand, das der „Deutschschadische Schutz- und Trugbund“ mit der geheimnisvollen Hinterreppentrommel überschrieben versehen hat: „Erhaltung jüdischer Geheimnisse.“ Der Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus! Die „russische“ Zeitung „Prithw“ („Ruf“), aus deren Nummer vom 6. 2. 20 der Flugblattinhalt entnommen wurde, ist von — Berlin Antisemiten (1) gegründet. Der Artikel ist eine Fälschung! Der „Vereinsverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hat 10 000 Mk. (nicht nur 1000 wie Eckard) für denjenigen ausgelobt, der die Echtheit dieses Dokuments nachweisen kann. Diese gute Gelegenheit haben sich die Macher dieses Flugblattes entgehen. Unsere Jugend glaubt aber an diese „russisch-jüdische“, von — deutschen Judenressoren in Berlin hergestellte Zeitung. Auch aus den Händen eines Dresdener Gymnasialisten empfing ich im letzten Sommer eine Nummer der „Deutschen Zeitung“ vom 31. 8. 20, in der ein Artikel angeführt war über ein Buch „Die heilige Weltanschauung und wir Juden“ von „Sigfried Penha-Tull“, in dem also — nach der „D. Z.“ — ein Jude selbst den Beweis erbrachte für die Gemeingefährlichkeit der Juden. Natürlich ist „Penha-Tull“ ein Pseudonym für „Tulpenthal“! Der wäurliche Verfasser ist der antisemitische Schriftsteller und Zaurolt Hans Schliepmann in Berlin! Kommentar überflüssig!

Ob man so naiv zu glauben, daß die Jungen solchen Schwundel ungelesen und ohne dadurch versucht zu werden nur an Erwachsene verteilen? Die Kinder aus solchem Einfluß entstandenen Broschüren, mit denen ich seit einiger Zeit bedacht werde, tragen deutsche Merkmale, die jugendliche Verfasser vermuten lassen: „Mord und Totschlag den ver-

damnten Juden“ usw., lautete kürzlich der mit einem Hakenkreuz und einer Handgranate unterzeichnete Inhalt einer solchen Karte. Da haben wir die Wirkung antisemitischer Jugendzuehungsarbeit. So will man die deutsche Jugend stillschweigend heben! Wir danken und finden erneut bestätigt, daß der Antisemitismus eine der übelsten Niedergangsercheinungen ist.

Daß so unsere Jugend mit Haß und Hebe und bössartiger Erfindung versucht wird, anstatt sie immer und immer wieder auf den Gedanken der Verführung, Duldsamkeit und Gerechtigkeit hinzuweisen, das ist mir als Lehrer das Widerliche. Daß man der Jugend Schwundromane und andre läbliche Bücher in die Hand drückt, ist eine weitere nicht geringe stückliche Gefährdung des Nachwuchses.

Ich wende mich deshalb an alle Freunde unserer Jugend und rufe sie auf, nicht zur Unterdrückung der Juden, sondern zur Abwehr der Judenhege! Ich wende mich an unsere Jugend mit der Bitte, sich nicht kritiklos verhegen zu lassen, sondern sich sachlich aufzuklären! Und dem „Deutschnationalen Jugendbund“ empfehle ich, statt des Hakenkreuzkalenders und der Hinterbücher in seinen Reihen lieber das Buch seines Parteifreundes Fr. v. Oppeln-Bronikowski „Antisemitismus“ zu verbreiten und zum besseren Verständnis von Dinters Unfönn die in Berlin bei E. V. Schwetföcke u. Sohn erschienene Broschüre „Jüdische Geheimnisse“ von dem deutschnationalen Professor der evangelischen Theologie Geh. Konsistorialrat Dr. Herm. Straß zu lesen. Sie werden dort von einem der bedeutendsten christlichen Gelehrten hören — Geheimrat Straß eigene Worte — „daß es keine jüdischen Geheimnisse gibt“. Im Januar dieses Jahres hat Geheimrat Dr. Straß auf Anwürfe eines bekannten Antisemitenföhrers diesem seine fälschlichen und unwahren Behauptungen wissenschaftlich als völlig fälschlich nachgewiesen. Der bekannte Theologe und Gelehrte schließt mit den Worten: „Ich bin deutschnational und gehöre der kirchlich-politischen Richtung an, aber ich bin Gegner des Massenantisemitismus, den ich als unchristlich, unwissenschaftlich und dem Vaterlande schädlich verurteile.“ So spricht die Wahrheit und ein Volkserzieher. Aber das Gegenteil sagt, ist ein Jugendverderber.

Das Echo der Senatserklärung.

Stadtoverordneten-Sitzung vom 27. Mai 1921.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtoverordneten-vorsteher Keruth erfolgte die

Besprechung der Senatserklärung.

Stadto. Siebenfreund (Dt. P.) verlas im Auftrage der Deutschen Partei, des Zentrums und der Deutschnationalen eine Erklärung, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die bürgerlichen Parteien durch die Erklärung des Senats in der Dienstag-Sitzung befriedigt sind. Die Frage, ob der Senat zur Übernahme der Magistratsgeschäfte berechtigt war, solle aus der Diskussion ausbleiben. Die Rechte der Stadtoverordnetenversammlung seien gewahrt und die Bahn frei für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten.

Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion gab Genosse Grünhagen folgende Erklärung ab:

Die Fraktion ist nach wie vor der Ansicht, daß die Übernahme der Geschäfte des Magistrats durch den Senat zu Unrecht erfolgt ist. Unter Berücksichtigung der Verhandlungen im Verfassungskomitee (Artikel 88, Abs. 3 und Artikel 110, Abs. 3) ist nur die Auffassung möglich, daß die Übernahme der Geschäfte durch Senat und Stadtbürgerchaft gleichzeitig und erst nach Schaffung des Gesetzes über die Stadtbürgerchaft erfolgen soll.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Die Weiterzahlung des Gehalts an die nicht in den Senat übernommenen Stadträte ist ungerechtfertigt, da sie nicht gehalten sind für die Bezahlung irgendwelcher Dienste zu leisten. Die freie Stadt ist ein durch den Friedensvertrag begründetes Staatswesen und ist erachtet gegen den Willen der Danziger Bevölkerung. Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser Umbildung der Verhältnisse ergeben, berechtigen die gewählten Stadträte nicht, ihre persönlichen Vorteile sicher zu stellen; sie sind genau so wie die übrige Bevölkerung verpflichtet, Dienste, die ihnen infolge der veränderten Verhältnisse durch den Senat übertragen werden, anzunehmen und gewissenhaft auszuführen; denn nach Ansicht der Fraktion sind die Stadträte des Volkes wegen da und nicht umgekehrt. Dem Senat erwartet die Fraktion, daß er das Bestreben der Arbeiterschaft auf eine ausreichende Arbeitslosenversicherung, die in erster Linie in Beschaffung von Arbeitsstellen besteht, fördern soll. In weitgehendem Maße fördert, daß Wohnungen für die Wohnungslosen geschaffen, die Wohnungsverwaltung der Wohnungen erhalten und die Mehrerträge aus der Freigabe der Bodenmieten der Allgemeinheit in Form von Steuern wieder zugeführt werden. Die Fraktion erwartet ferner, daß der Senat überall dort, wo er in Lohnfragen als Arbeitgeber anzusehen ist, den Forderungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Existenzbedingungen soweit wie irgendmöglich Rechnung trägt in Anerkennung der Tatsache, daß auch die am höchsten entlohnten Arbeiter des Textilministeriums noch nicht erreicht haben. Wo der Senat als Behörde anzusehen ist, fordern wir, daß er durch die Schlichtungsorgane seinen Einfluß geltend macht, damit bei Schlichtung von Lohnstreitigkeiten in der Textilindustrie Entscheidungen gefällt werden, die recht und billig sind und die nicht einseitig das Interesse der Unternehmer verteidigen, um so mehr als die Arbeiter um ihre Existenz und die Unternehmer um den Profit kämpfen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auch den Armen zuzuwenden, die auf die Unterstützung der Allgemeinheit angewiesen sind, die sich nicht selbst den Lebensunterhalt beschaffen können. Die bisher gewährten Unterstützungen reichen nicht aus, um diesen Verhältnissen der Armen die längste Fristen zu gewährleisten. Die Fraktion erwartet daher vom Senat, daß er hier eine Besserung mit aller Entschiedenheit anstrebt.

Geldmangel kann nicht vorgeschützt werden, da, wie die Verhandlungen des Volkstages ergeben haben, ein sehr großer Teil der maßgebenden Steuerzahler dem Staat die Steuer hinterzieht. Die Fraktion wird es als ihre pflichtmäßige Aufgabe ansehen, das Interesse der Arbeiterschaft in allen kommunalen Fragen mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Sie wird jeden Anlaß benützen, den Senat daran zu erinnern, daß er nicht nur Verwaltungsorgan der bürgerlichen Schichten ist, sondern daß es seine Pflicht ist, in erster Linie für die Notleidenden zu sorgen. Er ist Vertreter der gesamten Bürger und dazu gehören auch die Arbeiter, die Vorarbeiten der heutigen Gesellschaft. Unsere Stellung zum Senat wird sich richten nach seinen Taten.

Stadto. Man (U. S. P.) konnte sich den Dankesworten, die der Senat den ausbleibenden Magistratsmitgliedern erteilt hat, nicht anschließen. Die Weiterzahlung des Gehalts an diese Personen und ihr Pensionsanspruch sei unmoralisch. Die U. S. P. könne dem Senat kein Vertrauen

entgegenbringen und werde ihr weiteres Verhalten von den Laien des Senats abhängig machen.

Abg. Rahn (P.) erklärte die Unwesenheit der Senatoren als ungeschicklich, da der Senat nicht nach dem Verhältniswahlsystem, das für alle öffentlichen Wahlen vorgeschrieben ist, gewählt worden ist. Die kommunikative Fraktion erkenne dem Senat nicht an, das Gesetz über die Stadtbürgerchaft hätte längst fertig sein können. Ueber die Tendenz der Rede des Stadtoverordnetenvorstehers Keruth sei die kommunikative Fraktion sehr erfreut gewesen.

Stadto. Grobelst (Vols) vertrat den Standpunkt, daß die Übernahme der Magistratsgeschäfte verfassungswidrig ist. Die politische Fraktion werde dem Senat jedoch keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Zu dem Ausspruch „Danzig den Danzigern“ habe das Heranziehen von Ausländern zu Verwaltungsposten im Gegensatz. (Surof-Galgler) Der Punkt der Tagesordnung war damit erschöpft.

Der Bericht über die außerordentliche Resolution des Reichstages wurde durch die Kenntnisnahme erledigt. Eine Reihe von Wahlen wurden nach dem Vorschlage des Wahlaustritts vollzogen. Endlich wurde auch einem oft und dringend geäußerten Wunsche der Stadtoverordnetenversammlung Rechnung getragen, und zwar wurde bestimmt, daß Frau Neu und Fr. Meier jederzeit und ohne vorherige Anwesenheit das Kinder- und Frauenhaus besuchen dürfen. Bei dem Bau der Badeanstalt in Orßen sind 60 000 Mark gespart worden. Die Verfassung erklärte sich damit einverstanden, daß diese Summe zum Ausbau der Heubäder Badeanstalt verwendet wird.

Promenade auf dem Bischofsberg

verlangt eine Vorlage des Senats 200 000 Mark. Stadto. Jansson (Dtsch.) sprach den Wunsch aus nach einer Fußgängerbrücke über den Walleinschnitt, der durch die Weiterführung der Straße Sanbarische erfolgt ist; eventuell möge man die Summe auf 300 000 Mark erhöhen. Stadto. Braun (P.) trat für Ueberlassung des auf dem Grünwärtel geschaffenen Spielplatzes an den Turn- und Sportverein Preußen ein. Stadto. Frau Richter lehnte die Ausgaben für die Brücke und die für das Aufstellen von Bänken als Luxusausgaben ab.

Stadto. Gen. Beyrand erklärte, daß sich der Ausschuss schon mit der Spielplatzfrage beschäftigt habe. Redner verurteilte ganz entschieden, daß dieser schönste Sportplatz Danzigs einem einzelnen Verein übergeben wird. Ein Vertreter des Senats erklärte Dr. Maner, daß eine Entscheidung über den Sportplatz noch nicht gefällt ist. Stadto. Kunze (U. S. P.) beantragte die geforderte Summe auf 300 000 Mark zu erhöhen, damit die Brücke, deren Amedmäklerei unabweislich sei, gebaut wird. Stadto. Fußbrücke (Dt. P.) wünschte eine stärkere Beaufsichtigung der Anlagen, damit die Bänke nicht so oft beschädigt werden. Stadto. Dr. Herrmann (Dt. P.) und Dr. Ihau (P.) waren von der Notwendigkeit der Brücke nicht überzeugt.

Als Senator Dr. Leske das Wort nehmen wollte, wurde er vom Stadto. Rahn fortwährend unterbrochen. Dem geschickten Eingreifen des Parteiführers Keruth gelang es jedoch Rahn zu beruhigen. Dr. Leske erklärte, daß man versuchen werde, bei Bewilligung der 200 000 Mark die Brücke zu bauen und eventuelle Mehraufwendungen nachfordern werde. Stadto. Gen. Krucinski war der Ansicht, daß am Grünwärtel schlechte Arbeit geleistet wird. Die Anlagen seien nicht herboranend. Man solle ordentliche Arbeit machen und lieber 40 000 Mark mehr bewilligen. Dadurch würde Arbeit und Beschäftigung geschaffen.

Der Antrag Kunze wurde wegen der Stimmen der Linken und Polen abgelehnt. Der Antrag des Magistrats angenommen, nachdem Stadto. Rahn vorher die Frage gestellt hatte, ob der Senat überhaupt zur Einbringung dieser Vorlage berechtigt sei.

Den nicht akademisch gebildeten Lehrpersonen an den Privatschulen wurden erhöhte Gehaltsbeihilfen bewilligt.

Gegen 5 Uhr beantragte Rahn mit Rücksicht darauf, daß der alte Parkmeister des Sozialismus Edward Bernstein in einer öffentlichen Versammlung in Danzig rede, nur noch die Straßenschnittenarbeiten zu erledigen und die Versammlung zu vertagen. Die Versammlung war damit einverstanden. Die Linke beantragte, daß die

Übernahme von Aktien der Danziger Straßenbahn-Gesellschaft

in öffentlicher Sitzung verhandelt werde. Ueber diesen Antrag mußte in geheimer Sitzung abgestimmt werden. Die Sitzung verlief sehr stürmisch, denn draußen im Fluß war der Stimmenlärm und das Klopfen auf den Fußboden zu hören. Gegen 6 Uhr wurde die Sitzung ergebnislos abgebrochen.

Nimmungen der Interalliierten Kommission gewährt wurde. Mit Recht betont die „Times“, daß jegliche Wiederholung dieser Vorgehensweise, die ungeschicklich verbleibt, aber auch nur den geringsten Schein eines Erfolges hätte, ein neuer Schlag gegen das Gesamtwerk des Friedensvertrages wäre, und damit einen neuen Tiefpunkt zu weiteren Versuchen bilden würde, diesen Vertrag abzuschließen.

Seiner hat Polen sehr häufig ungeheuer solche Präzedenzfälle mit Erfolg geschaffen, und zwar zum größten Teil dank der Weisheit und Besonnenheit der Großmächte. Das Beispiel mit Belgien und Litauen ist allen gut bekannt. Doch man weiß nicht, was die kleineren Begebenheiten und Ereignisse, mit denen die interalliierte Verwaltung in Danzig zu tun hatte, als ihr die Aufgabe oblag, den Frieden zu gründen. Diese Ereignisse erscheinen vielleicht als verhältnismäßig unbedeutend, jedoch das Prinzip ist dasselbe, daß auch in Oberschlesien befolgt wird, und die Wiederholung des Mangels einer vollständigen Einmütigkeit zwischen den Großmächten gegenüber der Verwertung solcher Handlungsweise könnte zu einer ersten Verwirrung in Oberschlesien führen.

Ich führe nur zwei Beispiele an, die mir als Mitglied der Interalliierten Kommission in Danzig bekannt sind. In diesen Fällen ist die Schuld der polnischen Regierung zweifellos.

Die große Eisenbahnbrücke bei Tirschau durchschneidet Danzig-polnische Grenze. Infolge dessen liegt das Eisenbahngebiet auf polnischem, das andere Ende aber auf dem Danziger Gebiet. Zu Anfang des Jahres 1920 erlaubte sich die Polen ohne jedes Recht und ohne jeden Vertrag dazu, die beiden Enden dieser Brücke in Massenverletzung zu besetzen, indem sie auf diese Weise das Danziger Gebiet verletzten. Der Oberkommissar Sir Ronald Lomer richtete sowohl nach Warschau als auch nach Danzig Proteste gegen eine solche gewaltsame Grenzverletzung und zwar der Verletzung einer Grenze, die durch den Friedensvertrag festgelegt war, doch ohne Erfolg. Die Brücke blieb weiterhin durch polnische Truppen besetzt bis zu dauernder Erregung und Verletzung der Danziger, bis der Oberkommissar zurücktrat. Die polnische Regierung behauptete, daß sie nur ein Fall militärischer Notwendigkeit — dieselbe Entschuldigung, die auch Deutschland am 14. Januar 1914 zu begründen. Man kennt kein Gebot, das Ansehen der interalliierten Verwaltung in Danzig war der Spott und Gelächter preisgegeben.

Königliche Fälle kamen in Sachen des früheren Kaiserlichen und kaiserlichen Besitzes in Danzig vor. Der Friedensvertrag bestimmt, daß dieser ehemalige deutsche Besitz an die Alliierten Großmächte fallen soll, damit sie ihn nach Recht und Billigkeit entweder Danzig oder dem Polenstaate zuteilt. Die Verfertigung dieser Güter ist eine sehr schwere Aufgabe und kann nicht so leicht beendet werden. Das verlangt vielmehr eine eingehende Untersuchung der wirtschaftlichen Interessen Danzigs und Polens. Doch die Polen suchten ungeduldig die Entscheidung der alliierten Mächte durch eine Okkupation zu erzwingen. Deshalb haben bei einer gewissen Gelegenheit polnische Beamte ganz einfach 20 Zimmer in der Eisenbahndirektion besetzt und die interalliierte Verwaltung vor eine vollendete Tatsache gestellt. Durch eine spätere Mitteilung suchten sie diesen Schritt als eine Notwendigkeit zu begründen.

Ich könnte noch viel mehr Beispiele anführen, doch diese genügen, um einen Beweis für das gefürchtete Verhalten der Polen gegenüber ihren eigenen Interessen zu liefern.

Weiter konnte Polen immer auf die Unterstützung Frankreichs rechnen, und man möchte der Danziger Verwaltung wegen ihrer einseitigen Stellungnahme zu Gunsten der Danziger Bevölkerung Vorwürfe und beschuldigen sie, daß sie sich zu genau an die Buchstaben des Friedensvertrages hielt.

Nach den Ermittlungen des eigenen Korrespondenten der „Times“ in Oberschlesien war das Verhalten der Franzosen dort ebenfalls nicht unparteiisch. Solange sich Polen auf eine der Großmächte, die seine Tätigkeit verzeiht, verlassen darf, solange Polen weiß, daß eine Großmacht in irgend einer Weise Polen begünstigt, werden solche Angriffe gegen den Friedensvertrag sich auch wiederholen.

Es kann kaum noch ein Zweifel darüber bestehen: Wenn auch die polnische Regierung an dem Zustand Korsantys nicht beteiligt war, so war sie doch in den Plan ganz genau eingeweiht, der seit einer bestimmten Zeit bestand, und es hätten damals schon Schritte unternommen werden müssen, um Korsantys von einem solchen Plan zurückzuhalten. Die Großmächte müssen eine einmütige Warnung an Polen richten, daß eine solche Handlungsweise den besten Interessen Polens widerspricht, und daß sich Polen ganz genau an die Bestimmungen des Friedensvertrages halten muß, wenn es nicht ganz die Sympathien dieser Großmächte einbüßen will, die für das Dasein Polens gekämpft haben, und von denen auch das Dasein Polens abhängig ist.

Bezeichnend ist es, daß sich der „Dziennik Sdanski“, der diesen Brief aus der „Times“ abdruckt, mit keinem Worte auf den Inhalt dieses Briefes eingeht, sondern nur die Gelegenheit dazu benützt, um sowohl gegen den Schreiber des Briefes als auch gegen Lloyd George mit groben Beschimpfungen vorzugehen. Die interessanten Ausführungen des englischen Kapitäns zeigen aber aufs Beste, wie die von den polnischen Volkstags-Abgeordneten dem Freistaat angebotenen Versuche gegen den Friedensvertrag nicht auf Danzig sondern auf Polen zutreffen. Im übrigen wird die Danziger Bevölkerung in allererster Linie wünschen müssen, daß die Großmacht der Willkür Polens endlich einen Riegel vorsetze.

Die „notleidenden“ Stellenvermittler. Die zuständigen Organisationen erhielten am 26. vom Polizeipräsidium folgendes Schreiben: „Einladung. Von den hiesigen gewerkschaftlichen Stellenvermittlern ist eine Erhöhung der Gehälter für Stellenvermittler beantragt worden. Zu einer Besprechung des Antrages erlaube ich Sie am Dienstag, den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Polizeipräsidiums zu erscheinen, gez. Fröblich, Kommissarischer Polizeidirektor.“ Werden wir nicht bereits im Monat Mai leben, so könnte man sehr leicht an einen verfrähten Aprilscherz glauben. Da dieses Gewerbe absolut keine Ertragsberechtigung mehr hat, was in vielen Fällen bei Gerichtsverhandlungen deutlich erkennbar war, und auch der Gesetzgeber die öffentlich-rechtlichen Arbeitsnachweise ausbauen will, besteht durchaus keine Veranlassung der Ausbeutung der Arbeitsuchenden noch amtlich Vorstoß zu leisten. Das Empfinden jedes sozial denkenden Menschen fordert im Gegenteil eine beschleunigte Beseitigung dieser Parasken am Volkstempel.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportvereins.)
Arbeiter-Sportverein am 29. Mai darf kein Mitglied eines Arbeiter-Sportvereins fehlen. Jeder muß sich am Freitag beitreten. 12½ Uhr muß alles da sein.
Freie Turnerschaft Danzig:
Sonntag, den 29. Mai, Treffpunkt 12 Uhr pünktlich an der Turnhalle, Schloßengasse zum Festzug.
Turn- und Sportverein „Nacht“:
Sonntag, den 29. Mai, Marsch 12 Uhr mittags vom Marktplatz Stadtgebiet. Turnen: Dienstag u. Freitag 6-8 Uhr.



Arztlich empfohlen gegen:
Gicht, Rheuma, Schias, Gelenks-, Nerven- und Kopfschmerzen.
Joga hilft prompt die Schmerzen, seine schädlichen Nebenwirkungen. Klinisch erprobt! In allen Apotheken erhältlich. (4124)

Danziger Nachrichten.

Polnische Geselligkeiten gegen Danzig.

Polen hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sozial Beweise von militärischen Ueberlieferungen der verstragten Selbsterhaltung gegeben, daß man sich oft vergebliche Gedanken machen müßte über die Schuld, mit der man sich hier auf der Seite der Alliierten hat. Danzig insbesondere hat zahlreiche Beispiele von ganz offenen Rechtsübertretungen und Vertragsverletzungen der Polen erlebt. Aber die Geselligkeiten der Danziger blieben meist ohne Wirkung. Da es nun ganz interessant, einen englischen Kapitän, Herrn Leslie W. Harich, der die Danziger Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennt, über seine Erfahrungen mit den Polen zu hören. Herr Charles war l. B. ökonomischer Assistentenverwalter in Danzig und schrieb am 14. Mai einen Brief an die „Times“ folgenden Inhalts:

In dem Artikel der „Times“ vom 10. d. Mts. mit der Ueberschrift „Geselligkeiten in Oberschlesien“ wurde vor den ersten Folgen gewarnt, die entstehen würden, wenn dem bewußten Zustand Korsantys irgend ein Einfluß auf die P.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Arbeit und Nichtstun.

Von Leo Tolstoj

Im Dorfe wird ein Knabe geboren, wächst auf und arbeitet zusammen mit seinem Vater, seinem Großvater und seiner Mutter.

Und nun steht der Knabe, daß von dem Vater, den er mit seinem Vater gepflügt, geeggt und besät hat, aus dem die Mutter und das Mädchen das Korn geschnitten und zu Garben gebunden, die er selbst mit der Mutter zu Hause zusammengeschnitten hat. — nun steht der Knabe, daß der Vater die ersten Kornhäufen nicht zu sich, sondern an dem Garten vorbei nach der Scheune des Gutbesizers bringt. An dem Herrenhause, mit der knarrenden Fuhr, die er zusammen mit dem Vater beladen hat, vorbeifahrend, nimmt der Knabe wahr, wie dort auf dem Balkon eine Dame an einem mit Beschrift und Süßigkeiten bedeckten Tisch vor einer Teemaschine sitzt und jenseits des Weges auf einem geschuberten Platz beide Knaben des Gutbesizers in gestickten Hemden und blauen Glacéball spielen.

Der eine von ihnen hat den Ball jetzt über die Fuhre geworfen.

„Heb auf, Junge!“ ruft er ihm zu.

„Heb auf, Wajko!“ schreit der Vater, der neben der Fuhre geht, indem er die Mähre abnimmt.

„Was ist das?“ denkt der Knabe. „Ich bin von der Arbeit müde, während die Knaben spielen, und ich muß ihnen den Ball noch aufheben?“

Er hebt den Ball auf, und das junge Herrchen nimmt ihn mit seiner weißen Hand aus der eingebrannten, schwarzen des Bauernknaben entgegen und geht zu seinem Spiel zurück, ohne auch nur den Knaben anzusehen. Der Vater ist mit der Fuhre schon weitergefahren. Im Laufschrift hält ihn der Knabe ein. Mit seinen zerlumpten Schuhen über den Weg schlatternd, erreichen sie zusammen die herrschaftliche Tenne, in der sich zahlreiche Kornwagen befinden. Hier empfängt ein hin- und herlaufender Angestellter, der einen durchschweißten Leinwand trägt und ein Rohrchen in der Hand hält, den Vater mit Schimpfworten, weil er nicht richtig vorgefahren sei. Der Vater bittet um Entschuldigung, geht müde vorwärts, zerrt das geplagte Pferd an der Leine und stellt sich an der anderen Seite auf.

Der Knabe tritt an den Vater heran und fragt: „Vater, weshalb bringen wir unser Korn hierher?“

„Weil ihm das Land gehört,“ antwortet der Vater zornig. „Frage den Beamten, der wird es dir schon zeigen, steht du nicht das Stückchen?“

„Was werden sie mit dem Korn machen?“

„Sie werden es dreschen und verkaufen.“

„Und was werden sie mit dem Gelde tun?“

„Dafür werden sie Kuchen kaufen, hast ihn ja auf dem Tisch gesehen, als wir vorbeifuhren.“

Der Knabe schweigt und sinnt nach. Er hat aber keine Zeit, lange nachzudenken.

Man schreit den Vater an, daß er seine Fuhre näher an den Fehm heranschlebe. Er schleibt die Fuhre auch heran, klettert hinauf, bindet sie auf und beginnt, die Garben auf die Fehm hinaufzuwerfen. Der Knabe hält indessen die alte Stute, auf welcher er das zweite Jahr zur Weide reitet, jagt nach Anweisung des Vaters die Bremsen von ihr, während er immer darüber nachdenkt und zu begreifen sucht: warum gehört das Land nicht denen, die es bearbeiten, sondern jenen Herrchen, die in gestickten Hemden Ball spielen und Tee mit Kuchen verzehren?

Der Knabe denkt darüber nach beim Arbeiten, beim Einschlafen, beim Hüten der Erde, ohne eine Antwort zu finden. Alle sagen, es müsse so sein, und alle leben danach.

Der Knabe wird groß, heiratet, hat selbst Kinder, die ebenso fragen und staunen, und er antwortet ihnen dasselbe, was ihm sein Vater geantwortet hat. Und ebenso in Not lebend, arbeitet er demütig für fremde Menschen, die nichts tun. Und so wie er lebt, leben auch alle um ihn herum. Wohin er kommt, und was er auch von fremden Wandernern hört, überall ist es eines und dasselbe. Heberall arbeiten die Bauern auf ihre Kräfte hinaus für fremde müßige Menschen, bekommen Brüche, Atemnot, Schwindel, trinken aus Not und sterben vorzeitig. Die Frauen strengen ihre letzten Kräfte an, um zu kochen, das Vieh zu besorgen, zu waschen, die Männer zu kleiden, werden gleichfalls früh alt und sterben vor Heberanstrengungen und unregelmäßiger Arbeit dahin.

Diesemigen aber, für welche sie arbeiten, schaffen sich Wagen, Kutschen, Hunde an, richten sich Pavillons ein, veranstalten Spiele, legen den ganzen Tag hinüber von Ostern bis Ostern Festschleider an, spielen, essen und trinken den ganzen Tag, so wie es derjenige, der für sie arbeitet, an den höchsten Feiertagen nicht haben kann.

Vom Rauchen und seiner Schädlichkeit

Von Dr. med. Alfred Beher.

Schopenhauer denkt von dem Raucher sehr verächtlich. In den Aphorismen zur Lebensweisheit erklärt er, daß das Rauchen ein Surrogat der Gedanken sei, das heißt, daß nur ein Schloß, dem eigene Gedanken fehlen, zur Zigarre greifen könne. Trotzdem ist das Rauchen für viele zu einem unentbehrlichen Genuss, ja zu einem Bedürfnis geworden, das zwar nicht die Gedanken erheitert, sie aber anregen soll. Je intensiver und anhaltender die nervöse Belastung ist, um so mehr sehnt sich der Mensch nach verächtlichen Nahrungsmitteln. Der infolge des Krieges dauernd erhöhte Lärm des Gesellschaftslebens verlangt eine dem durch die Dauer der Zeit geschaffenen Zustand der nervösen Erregung entsprechende Verrückung auch in der Erholung.

Die Krankheiten über die Schädlichkeit des Rauchens sind schon sehr weit auseinander. Während die große Masse der

Raucher, die im Alter körperlich schwächer werden, bei dem Rauchweg eine dauernde Schwächung empfinden, haben die meisten Raucher immer wieder betont, daß gesundheitliche Nachteile zu Dauerbeschwerden führen müßten. Unter den Raucherern hat Tabak keinen so günstigen Ruf, wie immer wieder behauptet wird, daß die Gewöhnung an das Nikotin eine natürliche Widerstandskraft erzeuge, die eine Dauerbeschädigung beschütze. Nicht um für oder wider das Nikotin zu schreiben, will ich die jetzt kaum noch interessierende Frage des spezifisch schädlichen Stoffes im Tabakrauch noch einmal aufwerfen, sondern, weil ich auf Grund langjähriger Erfahrungen glaube, daß der Schwerepunkt der ganzen Frage verkehrt ist.

Es ist aber wissenschaftlichen Untersuchungen, glaube ich, auch heute noch der Standpunkt verbreitet, weil belegen zu können, daß nicht das Nikotin, sondern gerade die bei der Verbrennung entstehenden vielfach als unheilvoll bezeichneten Gase, Kohlenoxyd, die schädlichen Wirkungen hervorruft.

Der freie Geist.

Horch! der Himmel klingt von Geigen.

Und du fragst: wer führt den Reigen?

Antwort: Wohl der freie Geist.

Er, der Einzugschnecke.

Er, der Leuchtendgottterorne.

Der die Sonnen tanzen heißt.

Ja, wie schlingen sich die Pfadler

Ja, wie brausen die Geselle

In dem Wellenrausch!

Dieser wirbelnde Mäander,

Dieses wilde Durcheinander

Selben Salzen untertaut!

Auf denn, Herz, zu seiner Wonne!

Lange du auch eine Sonne,

Müßig mit den Sternentanz!

Millionen sind die Flieger,

Nur der schnellste bleibt der Sieger,

Nur der Kühnste greift den Kranz.

Ernst Morik Arndt.

Es ist zunächst verwunderlich und unerklärlich, daß die sogenannten schweren Zigaretten am wenigsten Nikotin enthalten. Während in dem Brasiltabak etwa 1% Prozent und in der „Gubanna“ etwa 2 Prozent Nikotin enthalten sind, hat man übereinstimmend nachgewiesen, daß in dem indischen einheimischen Tabak 7 bis 8 Prozent Nikotin sind. Es ist verwunderlich, daß die Giftwirkung am intensivsten bei den Zigaretten ist, welche die geringste Menge des Giftes enthalten, während eine vierfache Konzentration des Giftes weniger leicht Vergiftungserscheinungen hervorruft.

Auf Grund eigener Beobachtungen glaube ich nachweisen zu können, daß wie diese so alle sonstigen Eigenschaften und Widersprüche der bisherigen Erklärungsversuche von selbst verschwinden, wenn man sich auf seine eigenen Erfahrungen stützt. Beim Rauchen kann man, wie bei jedem anderen Verbrennungsprozess verschiedene Stadien beobachten. Das erste Stadium ist das Vergasungsstadium. Es entweichen brennbare Kohlenwasserstoffe und andere Gase, die als Rauch in die Mundhöhle gelangen. Bläst man den Rauch einer Zigarette durch eine Glasröhre, so sieht man, wie er in der Flamme eines Streichhölzchens oder Feuerzuges hell leuchtend verbrennt. Benutzt man zum Anlecken der Zigarette ein mit kleiner Flamme brennendes Feuerzeug, so bemerkt man, daß bei jedem Zug, der die Flamme fortbewegt, eine außerordentlich starke Vorgewärmerung der Flamme, die auf die starke Vergasung bisher unverbrennter Stoffe zurückzuführen ist, eintritt. Bei dem Zünden des Glanzes vor der Glasröhre oder wenn man den Leim Andrennen eingeschlossenen Rauchs durch die Zigarette hindurch in die kleine Flamme des Feuerzuges bläst, nimmt man deutlich eine kleine schwach bläuliche leuchtende Kohlenoxydflamme wahr.

Um nicht folgendes fest: Eine schwere Zigarette „geht leichter aus“, sie brennt schwerer und muß von Nichtrauchern immer wieder angezündet werden. Die Asche ist fest und schwer, d. h. die schwere, wenig Nikotin enthaltende Zigarette enthält mehr unverbrennbare Salze, ja daß der Verbrennungsprozess verlangsamt wird. Wie bei sonstigen Brennmaterialien, so tritt auch bei langsamer Verbrennung des Tabaks viel Kohlenoxyd. Die Erscheinungen der akuten Kohlenoxydvergiftung sind gleichen in wesentlichen Punkten denen einer Kohlenoxydvergiftung und treten auch auf, wenn man Rauch oder Kohlenoxyd, d. h. Materialien raucht, die überhaupt kein Nikotin enthalten. Die letzte Zigarette verbrennt schnell und vollkommener und ist infolge der dabei entstehenden kleineren Menge Kohlenoxyd leichter, trotzdem sie viermal soviel Nikotin enthält. Eine leichte Zigarette wird schwer, wenn man sie anzündet, d. h. wenn man die Verbrennung erschwert. Nicht so sehr selten an einer leichten Zigarette, so daß sie „ausgeht“, „ausgehen“ nahe ist, so wird sie wie eine schwere Zigarette, weil größere Mengen Kohlenoxyd entstehen. Man vertritt die Ansicht, daß, wenn man nicht dafür sorgt, daß sie brennt gut, in Brand gehalten wird. Eine Schöpfelle ist schwer zu betragen, weil die dem Kopf im Innern anliegenden Tabakstücke nur unvollkommen verbrennen. Man vertritt die Schöpfelle leichter, wenn man sie weniger fest stopft, oder wenn man den eingeschlossenen Rauch durch die Pfeife selbst wieder ausläßt, d. h. wenn man die Verbrennung steigert. Der „Zigarettenstummel“ ist schwerer als der Anfang der Zigarette, nicht weil er mehr Nikotin enthält, sondern weil er feucht ist. Die nikotinhaltige Zigarette ist nicht deshalb leicht, weil sie wenig Nikotin enthält, sie enthält mehr Nikotin als die Gubanna, sondern deshalb, weil sie wie Stroh verbrennt, d. h. weil sie sehr lose gewickelt ist. Brennt eine Zigarette leicht, oder frißt sich die Asche im Innern der Zigarette fort, um mehr der abgekühlten Spitze zu das Deckblatt unerwartet durchzubrennen, so wird sie als schwere Zigarette ganz unabhängig von ihrem Nikotingehalt. Allein oder doch vornehmlich der Verbrennungsprozess erklärt und die sonst unverständlichen Widersprüche und Rätsel

der Schwere und Intensität der Giftwirkung eines Tabaks. Die wissenschaftlichen Versuche, soweit sie sich auf objektive Beobachtungen beziehen, haben den Fehler, daß sie den Raucher nicht miteinbeziehen. Wenn ich eine Zigarette durch eine gleichmäßig laufende Apparatur verbrenne, so ist auch der Verbrennungsprozess ein gleichmäßiger, d. h. die Gemischnheit des Rauchers, periodisch den Brand zu verfeinern, um ihn immer wieder durch Ablegen der Zigarette zu verfeinern, wird nicht nachgeahmt.

Keineswegs will ich behaupten, daß die chronische Nikotinerkrankung tatsächlich eine Nikotinerkrankung ist. Die Symptome dieser Erkrankung sind spezifisch. Die akute Raucherkrankung ähnelt der Kohlenoxydvergiftung und steht in keinem nachweisbaren Verhältnis zu dem Nikotingehalt, ja, sie pflegt in gleicher Schwere und unter denselben Symptomen einzutreten und zu verlaufen, auch wenn das Rauchmaterial überhaupt keinen Tabak enthält. Die oben gegebene Symptomatik erklärt es auch, warum die „Schöpfelle“, die Tabak und damit Nikotin unmittelbar auf die empfindlichsten Schleimhäute bringen, trotzdem keine Nikotinerkrankung bewirkt.

Alle Straßen, Gimmungen kirchlicher und weltlicher Mächte gegen den Tabak sind erfolglos, so daß man sich schließlich resigniert und bei anderen Drogen und Genussmitteln dieser Gattung abblende, um für den Staat durch immer höhere Besteuerung etwas herauszuschlagen. Trotzdem aber wurde der Tabakkonsum nicht eingeschränkt. So wird der Raucher wahrscheinlich auch in Zukunft weiter rauchen. Diese kleine Abhandlung kann ihm daher von Nutzen sein, da er die Schädigungen und die subjektiven Beschwerden verringern kann, wenn er dafür sorgt, daß das Rauchmaterial gut brennt und die Zigarette Luft hat. So wird für ihn in der Praxis der Streit bedeutungslos sein, ob er durch Beachtung der hier entwickelten Regeln die Wirkung des Nikotins vermindert oder eine Kohlenoxydvergiftung vermeidet.

Laßt die Kinder Blumen pflegen.

Die Pflege von Blumen macht die Jugend mit der künftigen Natur vertraut; sie schärft mit der Beobachtung der täglichen Fortschritte des Wachstums und Gedeihens selbstgezügelter Pflanzen den Geist, vertieft das Gemüt und hält den jugendlichen Sinn von schädlichen Einflüssen der Straße fern. Der Blumen mit aller Sorgfalt pflegen lernt, wird auch Tiere pflegen und später Menschen zu behandeln wissen. Blumenzüchter sind selten schlechte Menschen und haben zumeist sehr gesunde, durch Beobachtung der Natur geklärte Ansichten. Ist es nun schon sehr zu begrüßen, daß in vielen Volksschulen Blumenstöcke an die Kinder zur Verteilung gelangen, so sollten es auch die Eltern nicht daran fehlen lassen, ihre Kinder zur Zucht von Blumen hinzulenken und ihnen Interesse für die lieblichen Schöpfungen der Göttin Flora beizubringen. Nicht nur Mädchen, auch Knaben sind für Blumenpflege empfänglich, diese sogar noch von leidenschaftlicher Art. Am besten ist es, man stellt dem Kinde ein Fenster zur Verfügung, wenn man ihm kein Gartenbeet zuweisen kann. Ein paar Töpfe, ein Zigarettenkasten mit Erde gefüllt und durch Pinnschrauben mit dem oberen Fensterrahmen verbunden, genügen, um eine kleine Blumenzucht möglich zu machen. An den Stäben können sich Bohnen, Kresse, Wicken und Wicken emporkriechen; der untere Schmutz des Blumenfensters kann dagegen in ein paar Wasserpflanzen, Angelikablumen, Stiefmütterchen, Primeln, Erdbeeren und Veilchen bestehen.

Pflanzenwachstum und Elektrizität. Naturbeobachtungen haben ergeben, daß nach einem Gemitterregen das Wachstum der Pflanzen stärker eintritt. Berichte über die Einwirkung der Elektrizität kann man bis in das 18. Jahrhundert nachweisen. Die vielfach schwankenden Forschungsresultate veranlaßten Dr. Oskar Dietherich, Versuche mit der bekannten Bohne Phaseolus vulgaris vorzunehmen, über die wir einen Bericht in der Zeitschrift „Die Technik in der Landwirtschaft“ finden. Dietherich legt dar, daß das verstärkte Wachstum der Pflanzen die teilweise in Nährbildung gelangen waren, lediglich durch die Erleuchtung ist. Die Elektrizität bewirkt allein ein schwaches Verleihen der im Boden lagernden Salze. Kein physikalisch gedacht ist aus dem erhöhten Zustand der Salze in den Zellwänden zu erwarten, daß ein erhöhter Wasserantritt die Folge sein muß. Dr. Dietherich schreibt nun: Wohl läßt sich eine Wahrscheinlichkeit nicht ableiten, daß die Beeinflussung des Stoffwechsels durch den elektrischen Strom ableiten, aber das folgende Experiment beweist wohl noch mehr. Durch ein Versäumnis wurde am 6. Behandlungstag die Küftung und Abdeckung der Pflanzen unterlassen. In dem heißen geschlossenen Raum wurden die Pflanzlinge unter dem direkten Sonnenlicht direkt weiß, daß man ihnen die Not schon vorwegsehen konnte. Da es Zeit zum Elektrisieren war, wurde der Strom sofort angelegt und gelassen. Schon während des ersten halben Stunde führten die Blätter der elektrifizierten Pflanzen in Normalstellung zurück. Kräfte sich und haben im Gegenlicht zu den anderen feilsch und gesund aus. Der Versuch zeigte nun beweisend, daß der Stoffwechsel durch den Einfluß des elektrischen Stromes erhöht werden kann. Das Experiment zeigt, daß der Bestäubungsstand eine Verminderung des Stoffwechsels darstellt, welche durch den Einfluß des elektrischen Stromes in geeigneter Anwendung wieder herbeigeführt werden kann. Bedenktlich erscheint das Experimenten im großen hervorzuholen, daß zumal Salz aus dem Boden gelangt wird und daß infolgedessen zwar anfänglich der Ertrag der Ernte erhöht werden kann, daß dann aber ein Rückschlag eintritt, wenn der Landwirt nicht bei der Elektrifizierung rechtzeitig entsprechende Gegenmaßnahmen trifft, dem Boden neue Salze zuzuführen.

Die neue Langzeitigkeit. Die überlegende Mehrzahl der modernen Tänze ist erotischen Ursprungs, und der Schminke insbesondere, der jetzt seinen Eingang in Europa gefunden hat, ist ein echter und rechter Repräsentant, der in Neuheit schonungslos wurde. Es stellt an die Kraft und Ausdauer der Tänzer hohe Anforderungen. Die Tanzbewegung besteht in einem fortwährenden seitlichen Schillern der zuckenden Mäße, woher auch der Tanz seinen Namen hat; denn „Schminke“ ist eine Verballhornung des englischen Wortes „Schwingen“, das die zuckenden Bewegungen des Schüttelstresses bezeichnet. Wenn ein Repräsentant in halbe Stunde lang diesen Tanz getanzt hat, so muß das erschöpfte Paar, das gemüßigt auf der Stelle schüttelnd lief, sich als befehl erklären und ist so erschöpft, daß es von seinen Freunden nach Hause gebracht werden muß. — Höher geht wohl nicht!

Keine engen Egoisten dürfen wir sein; aber auch keine Phantasten, die für andere sorgen und nicht an sich selbst denken, die von Begelsterung überfließen, wenn sie die kommenden Jahrhunderte anreden, und den Nachbar vergessen und die nächste Zeit verjähren und überflößen.

Th. Carlisle.

Die Ökonomie in der Landwirtschaft einfließt und jetzt. Von Seiten der Großgrundbesitzer wird bei ihren stets wachsenden Vorberungen auf Erhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte besonders dem die Ökonomie in der Landwirtschaft in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen sein.

Man unterteilt in Österreich zwischen Freiarbeitern, Deputanten und Anstellten. Die Freiarbeiter sind in der Regel Kleinrentner. Die Deputanten erhalten neben einem festen Jahreslohn freie Wohnung, freie Küche für eine Person, Futter für zwei Schafe und einen Morgen Karstfeldland.

Es stellen sich die Lohnverhältnisse nun einmal solche gegenüber, wie sie heute im Osten des Reiches auf Grund der allgemeinen ökonomischen Verhältnisse gezeichnet werden. So finden wir z. B. für die Kreise Templin und Ankerwunde in der Provinz Brandenburg folgende Vereinbarung.

Die Ökonomie in der Landwirtschaft einfließt und jetzt. (Continuation of the article from the left page, discussing agricultural economics and labor conditions in Austria.)

Kaufmännische Entwicklungsmöglichkeiten für Bauern. In der Landwirtschaft sind wirtschaftliche Möglichkeiten zu erkennen. Die Bauern sind in der Lage, durch den Verkauf ihrer Produkte auf dem Weltmarkt zu profitieren.

Dr. Busch gab der Regierung Rat, dass man mit diesen Mitteln in der Landwirtschaft einen Fortschritt zu erzielen vermöge. Er schlägt vor, die Bauern zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Produkte zu vermarkten.

Polen. Falsche polnische Tausendmarkscheine. Die polnische Bundesbank hat bekannt gegeben, dass eine neue Gattung gefälschter Tausendmarkscheine mit dem Datum vom 17. 5. 1919 im Umlauf ist.

Die Schattierung der Farbe geht in Bronze über. Man auch solche in schmutzgrün vor. Auf dem Hinterrand des Bildes Rosenschloss ohne Schattierung ist der Geißel verwickelt. Die Nummerierung ist weniger oval mit gleichmäßiger Differenzbildung von dunklerer Farbe.

Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen. In einem in der Straßenbahnverwaltung in Polen. Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen. Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen.

Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen. Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen. Einigkeit des Straßenbahnbetriebes in Polen.

Aus aller Welt. Berlin. Ein Beitrag zur Psychologie der Kinder. Ein Beitrag zur Psychologie der Kinder. Ein Beitrag zur Psychologie der Kinder. Ein Beitrag zur Psychologie der Kinder.

Advertisement for 'Billiger Seifen-Verkauf' (Cheap Soap Sale) featuring 'Drei-Lilien-Parfümerie'. Includes a list of various soap and perfume products with prices, such as 'Blumenauslesefettseife', 'Herba-Seife', and 'Rasierseife'. The sale is located at Langgasse 17/18.

Danziger Nachrichten.

Das soziale Element in der Wirtschaftspolitik

behandelt der stellvertretende Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses Dr. G. Böhm in einem in der technischen Hochschule vom Deutschen Wissenschaftler-Verband veranstalteten Vortragsabend. Der Vortragende erläuterte zunächst den Begriff „sozial“ als die Gemeinschaft umfassend und unterlegte die gegenwärtigen Auffassungen, Kerns und Komplex, wie den allmählichen Übergang sozialer Einrichtungen bei den großen Wirtschaftskreisläufen nach, bis durch den „Verein für Sozialpolitik“ das ethisch-soziale in der Wirtschaftspolitik Hausrecht erhielt und der Sozialismus die sozialen Fragen aller Welt vor Augen führte. Im zweiten Teil des Vortrages sollte der Vortragende die soziale Seite der Wirtschaftspolitik des Freistaates auf. Wie auf der einen Seite die zur Befriedigung des Bedarfs in Danzig notwendige Erzeugung von Waren zunächst nur durch Gegenleistungen in Gestalt von Arbeitswerten bezahlt werden muß, so darf der Schutz der Arbeiterbewirtschaftung bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen nicht übergegangen werden. Bei Angebot von Freilassungen zum Export muß es der gemeinsamen Kalkulation von Unternehmer und Arbeitnehmer obliegen. Qualität und Preis unter den Bedingungen der Nachfrage auf dem Weltmarkt zu bestimmen, den Unternehmer jedoch Erhaltung der Rentabilität des Betriebes, den Arbeitnehmer nach Maßgabe sozialer Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse zu gewährleisten. Dabei braucht der Freistaat im besonderen eine Klassifizierung der Löhne nach Maßgabe der Leistungen des Einzelnen, da Qualitätsarbeit geleistet werden muß, um steigenden Absatz zu erzielen. Bei der Lohnfrage liegt eine soziale Bilanz glücklicherweise außerhalb der Wirtschaftspolitik: die Frage der Besserstellung der Familien, die durchschnittlich nicht ein noch aus wissen, gegenüber vielen jungen Leuten heiberlei Beschäftigung, die in Rußland und Sibirien vertun, was ihnen zum Grundstock einer Familiengründung dienen sollte. Von den drückendsten sozialen Gegenwartsproblemen des Freistaates, der Arbeits- und Wohnungsbeschaffung, spielt das erste bedenklich in die Finanzpolitik hinein und bedarf auch ohne Rücksicht auf die soziale Seite eine intensive Behandlung, wobei es gilt Industrie zu bauen und unter Einziehung ausländischen Kapitals Erzeugnisse für den Freistaat- und Weltmarkt art zu fertigen. Die Wohnungsfrage ist nur zu lösen, wenn unter Verwendung von Baustoffen aus dem Freistaatboden in möglichst einfacher Bauweise in großem Umfange an Wert gegangen wird. Zum Schluß beleuchtete der Redner die sozialen Gegenwartsprobleme der Studentenschaft der Technischen Hochschule. Gehört für den künftigen leitenden Mitarbeiter im technischen Betriebe die Kenntnis der schwebenden sozialen Fragen zu seinem Handwerkzeug, so bedarf der Danziger Student besonderer sozialer Fürsorge, damit die Hochschule im idealen Konkurrenzkampf mit den anderen Technischen Hochschulen nicht zurückgefallen wird und fähige Köpfe auch dann Förderung erfahren können, wenn sie über Mittel, wie Einnahmen aus begünstigten Familien nicht verfügen. — An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an, an der sich insbesondere Herren aus der Praxis beteiligten und das Wohnungsproblem, das Existenzminimum und die Beteiligung der Arbeiter an der Unternehmung behandelten.

Tariffabschluss für die Angestellten der ehemaligen Staatsbetriebe.

Nachdem der Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses über die Tarifgehälter für die Angestellten der ehemaligen Staatsbetriebe von den Angestellten angenommen, von der Generaldirektion jedoch abgelehnt war, sind die Angestellten-Bewerkschaften in neue Verhandlungen über die Gehälter eingetreten. Die Ablehnung des Schiedsgerichtes seitens der Generaldirektion war erfolgt, weil die Gruppen 2 und 3 der Verwaltungsangestellten im Schiedsgericht gegenüber der Gruppe 3 der technischen Angestellten und der Werkmeistergruppe zu schlecht abgeurteilt hatten. Es wurde daher von der Direktion ein Ausgleich zu Gunsten der Verwaltungsangestellten verlangt. Diesem Verlangen sind die Werkmeister und Techniker nachgegeben, um die Einheitsfront unter den 3 Angestelltengruppen zu erhalten. Es wurde daher eine Einigung auf der Basis gefunden, daß Techniker und Werkmeister im Anfangs- und Endgehalt um 50. — Mk. gegenüber dem Schiedsgericht zurückgingen, während die Verwaltungsangestellten in Gruppe 2 und 3 ihre Gehälter um 25 bzw. 50. — Mk. verbesserten.

Die sonst noch strittige Frage der Angestellten mit Sonderverträgen wurde durch ein Kompromiß gelöst, wonach Angestellte, die ausdrücklich verlangen nicht vom Tarifvertrag erfasst

zu werden, von denselben abgetrennt werden können. Selbst wenn es jedoch bei der Entscheidung über die Angelegenheit nicht zu einer Einigung kommt, so ist die Angelegenheit nicht erledigt.

Wach einer Sitzung, bei der die beteiligten Anstellten-Bewerkschaften am Freitag im neuen Konferenzsaal unter der Leitung des Herrn ...

Wahlfragen. In der Nacht der Reichstagswahlen ...

Die Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung ...

Am Dienstag kommenden Woche findet die letzte Vorstellung der Operettensaison ...

Juppote Waldoper. In diesem Jahre wird zum zehnten Male auf der Juppote Waldoper gespielt.

Die Kunst der Fregolla. Wer hat sich im Leben nicht schon gewünscht, alles zu können? Wer das erreichen könnte, wäre ein gemachter Mann.

Am Freitag, den 27. d. M., trat eine Unterabteilung ...

Der Auslieferung der Aquarien ...

Wettkampf im Kunstturnen Hamburg-Danzig. Der Turnverein der Freien Stadt im Turn- und Reitsportverband Danzig veranstaltet am Mittwoch, den 1. Juni, abends 7 Uhr, in den Danziger Festhallen (früher Werkspeisehaus) ...

Im Lindenrestaurant, Altstadt, Graben 99, konzertiert täglich der russische Virtuose ...

Die Paganini der Schuppkarte findet am Sonntag, den 29. Mai von 11 1/2 Uhr ab auf dem Dangenmarkt statt.

Ruppel eines Gastwirtes. Der Gastwirt Gustav Sprengler und dessen Ehefrau in Danzig hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Ruppel zu verantworten.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsberichte am 28. Mai 1921.

	gestern	heute	gestern	heute	
Jawisch	1,12	1,07	Dirschau	1,43	1,20
Danzig	1,38	1,30	Einlage	2,14	2,10
Thorn	1,10	0,96	Schleidenhof	2,36	2,00
Fordon	1,04	0,88	Schönau O. P.	3,62	6,63
Gulm	1,07	0,90	Galgenberg O. P.	4,54	4,48
Brandenburg	1,28	1,10	Neuhofenbusch	2,00	2,06
Aurgedach	1,74	1,57	Waldhof	—	—
Montauerstube	1,23	1,05	Kuwach	—	—
Plecke	1,22	1,00			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Balse, für den Danziger Nachrichtendienst und die Unterhaltungsbeilage. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Bewährt! Belieb! Erprobt!



Echter Rähmscher Schnupftabak



B. Schmidt Nachf. DANZIG Fabrik-Niederlage Danzig-Schildt

Rähm Nr. 18 Telefon 2327 Karthäuserstr. 113 Telefon 2747

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angenreuber. (Fortsetzung.)

Weitere Postfach blieb aus, aber diese in ihrer Höhe und Schnelligkeit ließ seine Leute, sowie das Gefinde erwarten, er werde mit einmal ins Haus fallen, ehe war einen Gedanken daran hätte!

An einem sonnigen Nachmittage, als die Zwischenbühler vom „Egen“ heimgingen, verließ die Sternsteinhofdame unter den Beugen die Kirche; nachdenklich ließ sie die breiten Säulen vor derselben hinab, vor ihr hallete nur mehr ein altes Mädchen in zappeliger Unbeholfenheit hinterher, sie erkannte in demselben die Wagnerin, holte sie ein, leitete sie und brachte sie ungehindert auf ebenen Boden.

„Se, je!“ lächelte die Alte, „wie du gut bist, Bäuerin, vergiß dich Gott!“

„Mir zu danken, gern geldchen. Aber sage mir nur, ist es dir so?“

„Gi, freilich, ich muß ja zu meiner Sepsel heim.“

„Was ist denn mit der? Ich habe sie die längste Zeit nimmer gesehen.“

„So ist es dir mit zu Ohren gekommen? Beim Krümmel-schneiden (bewegen) in albern Reden hat das dumme Mensch — der arme Köpfer — einer andern in die Schidel gegriffen und sich die Hand arg zerkratzt und hilt habe ich sie daheim (hien); sie kann mir verhören und was richte ich, was mer kaum krulen (bewegen) kann?“

Die Alte sah Selene mit lauchten Augen an.

„Warum seid ihr auch mit gleich zu mir kommen, wie das geschehen ist?“ fragte dieje.

„Hätte mer daken?“

„Ich denke, es wäre mir besonders, wann es mir vertrauens und ich euch aus alter Freundschaft hilt.“

Die Wagnerin hustete verlegen. „Ich habe wohl gleich an dich gedacht, aber sie wolle es mit leiden.“

„Dattet genug von ihr.“

Die Alte nickte, dann sagte sie mit gutem Willen: „Du heißt dir, es ist mir, Bäuerin, was für a Kreuz ich mit deiner Dien habe! Sie hat amal kein Blick auf der Welt und wo verdinget sie gar dardelene Hüfel! Warum sie dir nit kommen wolle, dankt dir wohl, wirst es ja gemerkt haben, wie ihr dein Seliger ins Herz gewachsen gewest ist! Aber ihr was an ihr nit ergehen. No, mache einer einen Knopf, wo der Schurz an andere Gebest!“

Die Bäuerin sentte nachdenklich den Kopf. „Ich will mit der Sepsel nit dardel streiten, ob er es mit ihr nit besser getroffen hätte, es war seine Sache und — wann ja — sein Schaden; aber das sein alte Geschick, Wagnerin, die mehr nimmer hergehören. Sage ihr, ich hilt sie grüßen und wann sie wieder hilt ist, soll sie sich anhalten lassen bei mir. Ich gebe sie gern als Haushälterin bei allen Kathel bei und wann sie anständig ist, wer mehr, was sich noch schickt. Bis dahin lausche du, wann es auch an was sein, ich helfe dir aus, das leht sie nit an. Du hilt doch nit zu stolz!“

Das alte Weib schied mit tausend Dankesbewegungen von der Bäuerin.

Die Sepsel vom dem großen Alde, das ihr bevorstand, und von der Unterführung, die ihrer Mutter zuteil werden sollte, erfuhr, sagte sie: „Du magst von der Sternsteinhoferin nehmen, was du freigest und was sie dir vermerkt; die möchte ich nit zumuten, du sollst dir ein Abbruch tun, noch ihr ein christlich Werk verleben; aber ich nehm nit das Geringste von ihr und unter einem Dach mit ihr zu hausen, das brächte ich nit zuwea. Verlehe mich auch recht, meineregen trage ich ihr nit, obwohl kleinstlich allein mein Unglück war, daß sie gleichzeitig mit mir und an einem Ort auf der Welt gewesen ist, aber wie sie an ihm gehandelt hat, der mir der Liebere war, als ich mir selber, das mag ich ihr verzeihen, wogu mich mein Christentum verpflichtet, doch vergessen — ver-gessen kann ich ihr nit!“

Die, während ihres noch langen Lebens, beirat Sepsel den Sternsteinhof, jahre durch hilt sie sich allein in der Welt hilt und als altes Weibchen gab sie ihr keinen Anstoß an ein amas-

junges Brautpaar, nur dürftigen Unterhalt für ihre wenigen Tage und die schwächliche Kammer als Wohnraum ausbedingend. In ihrer letzten Stunde sagte sie die „schmerzliche Gottesmutter“ in die Hand des Priesters, der an ihrem Sterbebette saß. „Ein rechts, heiliges Bild und ein gar teures Andenken, und sie hat: daß man das selbe „gut halten“ möge, ihr zum Trost und einem anderen Verstorbenen zur Ehre, mit dem sie nun zusammenzutreffen hoffe, falls ihr von Gott diese Freude bestimmt sei.“

Als die Sternsteinhofdame vom Kirchgange heimkehrte, empfing die alte Kathel sie an der Haustüre: „A Brief ist kama, Bäuerin, ich habe dir den hinaus in die Stuben auf den Tisch gelegt. Papier und Stempelwachs ist nit dran gepart; wird wohl was Obrechtliches sein.“

Am, das neue Stenerauflage viellecht. Damit hilt die Bäuerin hatte, die Krappe empot. Manke Augenblide später hilt sie das Schreiben in den Händen, es kam von dem Koter in der Kreisstadt, dessen Adresse stand vorne daraufgedruckt; Selene gerich den Umschlag, ein beschriebenes Blatt und eine Nummer der Provinzial-Zeitung, welche die amtlichen Verlautbarungen brachte, fielen ihr daraus entgegen.

Sie begann zu lesen, plötzlich erbligte sie und sank auf den nebenstehenden Stuhl, wie tot lag der Arm, welcher die Blätter gefaßt hielt, aber den Finger. Nach einer Weile raffte sie sich auf und schlich an das Fenster, die Papiere raschelten in ihren aikeuten Händen, noch einmal las sie aufmerksam Zeile für Zeile, als sie geendet, sank ihr die Hand mit dem Schreiben schwer herab während sie mit der andern hiltig das Taschentuch heraufgriff und vor die trübenden Augen drückte.

Darnach stand sie lange, selbstvergessen und verloren, das leuchte Licht an die Stirne preßend und starrte hinaus in die Gegend ohne zu sehen. Ein laut aufschreiender Seufzer, den es ihr unverhohlen herausstieß, machte sie zusammenzucken, sie wandte sich und verließ die Stube und das Haus. Als sie in den Hof trat, kam um eine Scheunenecke her eine Wauerin, die Julian auf dem Rücken, dahergaloppiert.

(Fortsetzung folgt.)

Fregolia
wechselt schneller ihre Kleider
als andere Frauen ihre Gedanken

Ämtliche Bekanntmachungen.
Eröffnung der Fließbäder am
Werbtertor
Sonntag, den 29. Mai.
Das Männerbad ist von 6 Uhr, das
Frauenbad von 7 Uhr morgens geöffnet. In
der Mittagspause von 11-1 Uhr sind die
Bäder geschlossen.
Von 1-2 Uhr mittags und mit Ausnahme
von Sonntags, Mittwochs und Freitags von
6-8 Uhr abends ist die Benutzung unent-
geltlich.
Wochentags von 4-6 Uhr nachm. sind die
Bäder dem Schwimmunterricht der Schulen
vorbehalten.
Die Preise sind folgende:
1 Badekarte 20 Pfg., 1 Zellenkarte 50 Pfg.
Dauerkarte für den Sommer... 20.- Mark
Zulasskarte für jedes weitere
Familienmitglied des Dauer-
karteninhabers... 10.- Mark
Danzig, den 28. Mai 1921.
Der Senat. (4401)

Künstlerspiele
Danziger Hof
Direkt.: Alex Brauns Künstl. Leitung: P. Plücker

Lore Melner
Lorette?
Pohl-Wagner
Brauns u. Brauns
Thomas u.
Partner

Kari Adler
Vanity?
Peter Plücker
3 Becklyn's
Desider Kälder

Mai

Annie Wilkens-Schulhoff
Janen und Olivia
Fischer und Bergl.

Künstlerdielo
Die Wiener Schrammeln Gehr. Dietrich
Motorwagen Zettling
Täglich 5-Uhr-See
Vorführung moderner Töne.

Marineglanz
Jeden Donnerstag
5-Uhr-See
moderne Tanzvorführungen
abends: Reunion

Jeden Sonnabend u. Sonntag
Reunion
zwanglose
Tänze

Sonntags, ab 1 Uhr mittags: Tafelmusik

Carl Fuhrmann, 1. Damm 21.

Kaffeehaus Bürgergarten
Karthäuserstraße 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, den 29. Mai

Familienkränzchen

Familien haben freien
Eintritt in den Garten

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr

M. Stappahn (4402)

Apollo Lichtbild-Theater
M. Damm 2. 4400
Spielplan vom 28. bis 31. u. 21

Das letzte Abenteuer des T.-K.-Klubs
Präriestorme!
Der Storch im Salat

Fregolia
wechselt schneller ihre Kleider
als andere Frauen ihre Gedanken

Café Elfert
39 Große Allee 32
Gute Getränke :: Täglich frisches Gebäck
Großer Familienverkehr

Schöner, geschützter Garten
Vereinzimmer Telefon 1257

Kein Loben Keine Spesen

Berliner Konfektions-Vertrieb
Fellige Gellgasse 44, 1 Treppe
neben dem Café Antiquar.
Stauend billiges
Ausnahme-Angebot.

Herren-Anzüge
schon ab 375 Mk. an

Herren-Hosen
schon ab 75 Mk. an

Herren-Mäntel
schon ab 35 Mk. an

Herren-Anzüge
schon ab 510 Mk. an

Herren-Hosen
schon ab 450 Mk. an

Herren-Mäntel
schon ab 60 Mk. an

Rat über Qualität!

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Sonnabend, den 28. Mai 1921, abends 7 Uhr.
ermäßigte Preise!

Alt-Heidelberg
Schauspiel in 3 Akten von W. M. Meyer-Walden.
Spielleitung: Heinz Riebe. Inszenation: Emil Werner.
Parteien wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Sonntag, abends 6 1/2 Uhr. „Eobener“
Montag, abends 7 Uhr. Ermäßigte Preise. „Alt-
Heidelberg.“ Schauspiel.

Neues Operetten-Theater
(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Resident u. Direktor Paul Hansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunststadt

Heute Sonnabend, den 28. Mai
Anfang 8 Uhr Anfang

Die Scheidungsreise
Morgen Sonntag, den 29. Mai
Die Scheidungsreise
Dienstag, d. 31. Mai, abends 7.30 Uhr
Abschieds-Abend
für das gesamte Operetten-Ensemble
Vorverkauf auf Endtag! v. 10-4 Uhr nur
im Deumawhaus Langgasse 69/70 statt.
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Hotel Danziger Hof
Wintergarten

Jeden Donnerstag
5-Uhr-See
moderne Tanzvorführungen
abends: Reunion

Jeden Sonnabend u. Sonntag
Reunion
zwanglose
Tänze

Sonntags, ab 1 Uhr mittags: Tafelmusik

Turn- und Rasensport-Verband Danzig
(Toungau der Freien Stadt Danzig.)

Wettkampf im Kunstturnen
Hamburg-Danzig
am Mittwoch, d. 1. Juni 1921, abends 7 Uhr, in den „Danziger
Postallen“ (früher Werkspeisehaus), Werkgasse.

Siebenkampf: 2 Kriegerübungen am Reck, Barren, Pferd u. 1 Freilübung

Wertung nach den Bestimmungen des Deutschen Wettverbandes. Hervorragende
Turner Deutschlands an Wettkampf beteiligt. Der Turnausschuss.

Vorverkauf im Sporthaus Carl Rebe, Danzig, Langgasse; Spielplatz M. 3., Spiel-
platz M. 1., Abschlussspiel: Spielplatz M. 6., Spielplatz M. 4., Schülerkassette M. 2.

Alycke Sekt
für Feinschmecker



Infolge Umbau verkaufe
zu staunend billigen Preisen
Damen- und Herren-
Fahrräder
Zubehör- u. Ersatzteile,
Mantel und Schläuche,
mit beste Friedensquali-
tät. (4360)

Reparaturen
sowie, jahrgemäß u. billig,
Leihabgabe gestattet.
Großhandlung
L. Fenselau & Co.
Danzig, Petersilienstraße u.
Tel. 1112.

Bernstein
regal, klar
F. Schmidt,
Langebrücke an der
Arcator,ahre 535

**Alteisen
Metalle
Lumpen
Papier
Flaschen**
verkauft man immer
bestens

Ankerschmiedeg. 2.
Um Irrtümer zu ver-
meiden bitte Aufträge zur
Abholung nur dortselbst
aufzugeben. (4047)

Aufwärterin
für den Vormittag gesucht.
Leipzig,
Paradiesgasse 14, 2 Tr.

**OHNE
viel
GELD**
erhält jedermann

MÖBEL
auf
KREDIT
zu kulanten Bedingungen.

Riesen-Auswahl in kompl. Zimmern,
Küchen etc sowie einzelnen Möbeln
und Polsterwaren

nur
im größten Kredithaus
BERTHOLD FEDER
Holzmarkt 27/28
Eingang Altstadt, Graben (4303)

**Varleté
Wintergarten**
Olivier Tor 10 Tel. 1925.
Beginn 7.30 Uhr
Direktion: Arthur Löwinski

Sonntag
Enden Sie hier die beste und
genussreichste
Unterhaltung
durch das
wunderbare Mai-Programm!!!

Ernst-Trio, Wild-West-Spiele
Willy-Schenk-Comp.
Jean Clermont,
Zola Barone & Bedard
Dr. Angelos, lebende Porzellan
5 Pancherres, (440)
Capit. der Deutscher
Franz Romahn, Ballet parodist
Hans Rönt Der Seltene!
Paul-Pastrol-Truppen!
Die besten komischen Redner der Welt
Chas-Heng,
die Meister der modernen Musikinstrumente

Nach der Vorstellung in den
vorderen Säulengängen
Vorverkauf täglich im Theaterbüro
Wintergarten ununterbrochen u. Deumaw-
haus, Langgasse, Wochentags 10-5 Uhr
und Sonntags 11-1 Uhr

BORG-ZIGARETTEN
Die neue

Stambul

30 Pfg.

ÜBERALL ERHÄLTlich

Ihre Schuhe sind zerrissen!
Lediglich weil Sie einen zu scharfen Schuhputz
benützen, der das Leder zerfrisst. Dagegen ist

Cubus (4373)
die Schuhcreme, die das Leder unter Garantie schön.

Klavier Flügel

Stimmungen (4380)
sowie sämtliche Reparaturen
in und außer dem Hause
werden prompt u. sachgemäß
zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik **Hansa** Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 10!

Wichtig!
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder,
Damen und Schläuche,
beste Friedensqualität,
Großes Lager in Erfab-
und Zubehörtellen.

Reparaturen
sachgemäß, schnell u. billig.
Danzig, Fahrrad-entrance
Ernt Röhrl Röhrl,
Breitgasse 56. (4380)

**Alteisen,
Metalle,
Knochen,
Lumpen**
kaufen (3660)
Carl Danziger & Co.
Tel. 65 Old', Tel. 65
Zoppoter Straße 76.
Wir holen alles ab.